

Darf man eigentlich noch «Stift» sagen?

Das 2002 erlassene Berufsbildungsgesetz hat uns viele neuen Begriffe «geschenkt»: Berufsbildungsverantwortliche, Anbieter des schulischen Unterrichts, Organisation der Arbeitswelt usw. Sie werden damit begründet, dass die Bereiche Gesundheit, Soziales und Kunst neu einbezogen wurden, wo gewisse Begriffe wie Berufsverband nicht existieren oder eine andere Bedeutung haben.

Statt von Lehrlingen wird im Gesetz von Lernenden gesprochen. Dies hat mit einem weiteren Grundsatz zu tun, den das neue Gesetz berücksichtigt: mit der Forderung nach einer geschlechtsneutralen Sprache. Lehrling ist nun mal männlich geprägt und wird zur Lehrtochter, wenn es um junge Frauen geht, die dann ihrerseits zu Recht von Lehrburschen sprechen dürften.

In Deutschland wurde dieses Dilemma mit dem Wort Auszubildende gelöst, aus dem der Volksmund Azubi machte. Ich kann diesem Begriff nichts Positives abgewinnen: Die Jugendlichen werden damit als Objekte der Ausbildung bezeichnet. Jugendliche sind aber nicht Objekte, sondern

Ich würde es begrüßen, wenn auch an Berufsfachschulen vermehrt vom Lernenden statt von Schülerinnen und Schülern gesprochen würde.

Subjekte der Ausbildungstätigkeit! Ich bin deshalb sehr froh darüber, dass die Verfasserinnen und Verfasser unseres Berufsbildungsgesetzes statt dessen den Begriff Lernende eingeführt haben. Damit steht das Lernen im Zentrum, die Lernenden sind Subjekt der Bildungstätigkeit.

Ich gebe zu – der neue Begriff hat seine Nachteile. Manchmal muss man auf Berufslernende ausweichen. Die Nähe zu Lernenden an Mittelschulen hingegen finde ich keinen Nachteil, im Gegenteil.

So bemühe ich mich denn, in Vorträgen und Dokumenten den Lehrling zu vermeiden zugunsten des oder der Lernenden. Ich gebe mir Mühe und habe damit meine Mühe. Aber es wird immer leichter. Ich weiss noch gut, wie ich Probleme mit dem Wort Lehrpersonen hatte, als Mitarbeitende es erstmals verwendeten. Heute geht mir dieses Wort ohne Stocken von den Lippen.

Lehrling, Auszubildender, Lernender – ist das nicht «Hans was Heiri»? Haben wir nicht grössere Probleme als solches «Wortgeklingel»?

Wenn man daran glaubt, dass unsere Sprache unser Denken beeinflusst, dann hat es wirklich eine Bedeutung, welche Wörter wir verwenden. Bereits Galileo Galilei soll gesagt haben: «Man kann einen Menschen nichts lehren. Man kann ihm nur helfen, es in sich selbst zu entdecken.» Wenn wir Lernen ins Zentrum stellen und nicht Lehren bzw. Ausbilden, dann wird auch die Bedeutung von Lehrplänen, Lehrzielen, Lehrmitteln ins richtige Licht gerückt – und vielleicht sogar ihre Bedeutung relativiert. Es wird auch klar gestellt, dass die Verantwortung fürs Lernen in erster Linie beim Lernenden selbst liegt, nicht bei den Lehrpersonen und anderen Berufsbildnerinnen oder Berufsbildnern. In diesem Zusammenhang würde ich es begrüßen, wenn auch an Berufsfachschulen vermehrt vom Lernenden statt von Schülerinnen und Schülern gesprochen würde – und die Frage der Verantwortung für den Erfolg aller Lehrtätigkeit wieder mal diskutiert wird.

Wenn wir schon dabei sind – wie steht es mit dem Wort Stift? Andere Länder, andere Sitten: Wenn man in Deutschland oder Österreich einen Lernenden als Stift bezeichnet, ist dies in weiten Kreisen politisch ebenso unkorrekt, als würde man eine junge Frau als

Fräulein oder einen Schwarzafrikaner als Neger bezeichnen. Ich selber benütze den Begriff trotzdem gerne. Er hat zwar eine patronalistische Färbung, aber auch etwas Liebenswertes und Humorvolles. Mir scheint auch, dass er in der Schweiz nicht abwertend verwendet wird, schon gar nicht seit eine Werbekampagne des BBT den Begriff auf die Plakatsäulen brachte, in dem sich Jugendliche selbst stolz als Stifte bezeichneten.

